

Friesische Heimat

BEILAGE ZUM JEVERSCHEN WOCHENBLATT

Nummer 14

Sonnabend, den 16. September 1972

Die Kampütte - ein jeverscher Brunnen

Jever, „die Stadt der Kunst, der Sage und Geschichte“, könnte auch als Stadt der Brunnen bezeichnet werden. Nicht wenige gepflegte Pumpenhäuser erinnern an die Wasserversorgung vor 1928, als Jever noch keine Wasserleitung hatte und Wasser für Haus und Wirtschaft aus vielen öffentlichen und privaten gemauerten Brunnen-schächten — auch Pütten genannt — gewonnen wurde. Viele sind noch erhalten, doch ihr Wasser wird nicht mehr genutzt.

Eine Sonderstellung nahm einst die Kampütte ein, die an der Lohne, einer von der Schlachtstraße abzweigenden Gasse liegt. Sie wurde auch Wasserkunst genannt und versorgte die Burg (Schloß) und die Wirtschaftsbetriebe der Unterburg, darunter eine Brauerei, mit Wasser. Wichtige Gründe müssen dazu geführt haben, in der Vorstadt, d. h. außerhalb der Befestigungsanlagen, ein Schöpfwerk zu errichten und durch eine 600 m lange unterirdische Lei-

tung mit dem Burggelände zu verbinden. Reichten die Burgbrunnen nicht aus? War ihr Wasser nicht einwandfrei? Wasserverschmutzung ist nicht erst ein Problem unserer Zeit.

Georg Sello, Leiter des Oldenburger Landesarchivs bis 1900, berichtet in seinem Standardwerk „Oestringen und Rüstringen“, daß 1577, zur Zeit des Grafen Johann von Oldenburg mit der Verlegung des Wasserrohres begonnen wurde. Der Graf war Fräulein Maria von Jever 1575 als Erbe gefolgt und hielt sich mit seiner Familie gerne in Jever auf. Ueber das eigentliche Brunnenwerk und seine Maschinerie schweigt Sello. Außer anderen „Pumpenmachern“ nennt er den seit 1607 am Oldenburger Schloß tätig gewesenen mecklenburgischen Bau- und Brunnenmeister Jürgen Reinhard.

Ein im Schloß- und Heimatmuseum hängendes Stadtpanorama aus dem Jahre 1741 zeigt einen schmalen turmartigen Bau mit einer Kuppe, der die umliegenden Häuser weit überragt und in den Erläuterungen als Kampütte bezeichnet wird.

Erst 1816 erhalten wir nähere urkundliche Aufschlüsse über das Brunnenwerk. Aus einem Bericht des Hauptmanns und Leiters des oldenburgischen Vermessungswesens, Georg Siegmund Otto Lasius vom 16. Mai d. J. an das Herzogliche Kammerkollegium zu Oldenburg geht hervor, daß es sich um einen achteckigen Turm — auch Octagon genannt — handelt, der einst mit Windflügeln und in seinem Innern mit einem Räderwerk, Pumpenstangen und Wendeltreppe ausgerüstet war, von dem eine unterirdische Wasserleitung aus Bleirohr zum Wangertor und weiter zum Schloß führte.

Lasius beantragte, den Turm wegen Einsturzgefahr abbrechen und seinen viereckigen Unterbau zu einem Brunnenhaus über dem Brunnen ausbauen zu lassen. Herzog Peter von Oldenburg genehmigte Abbruch und Ausbau durch „Resolutionen“ vom 10. 7. und 6. 8. 1816. Es entstand das Brunnenhaus, das in seiner Grundsubstanz bis heute erhalten geblieben ist.

Auch Lasius geht nicht auf die Arbeitsweise der Wasserkunst ein. Es war sicher nicht möglich, Wasser zur Burg zu pumpen. In der Stadt Braunschweig wurden schon 1527 Wasserkünste errichtet. Dort trieben Wasserräder Kolbenpumpen an, die das Wasser in Hochbehälter drückten, aus denen es durch ein Röhrensystem in die Häu-



Das 1816 aus den Grundmauern ihres Wasserturmes entstandene Brunnenhaus der Kampütte an der Lohne. Der Schöpfvorgang wickelte sich anfangs im Brunnenhaus ab. Später wurden an der der Lohne (Straße) zugekehrten Außenwand ein Pumpenschwengel und zwei Ausgüsse mit Schließhähnen angebracht. Das Wasser wurde in einen im Innern des Hauses befindlichen Behälter gepumpt und floß dann in die Ausgüsse. Es konnten gleichzeitig zwei Eimer gefüllt werden. Die Haustür befindet sich in der Rückwand.

ser der Einwohner floß. Einen ähnlichen Vorgang wird man sich auch für die jeversche Wasserkunst vorzustellen haben. Der Hochbehälter befand sich im Turm. Die Aufgabe des Wasserrades übernahmen hier die Windflügel.

Als das Brunnenwerk nicht mehr in Betrieb war, wurde Wasser in Fässern zur Burg gebracht. Von wann ab und wie lange, konnte nicht festgestellt werden.

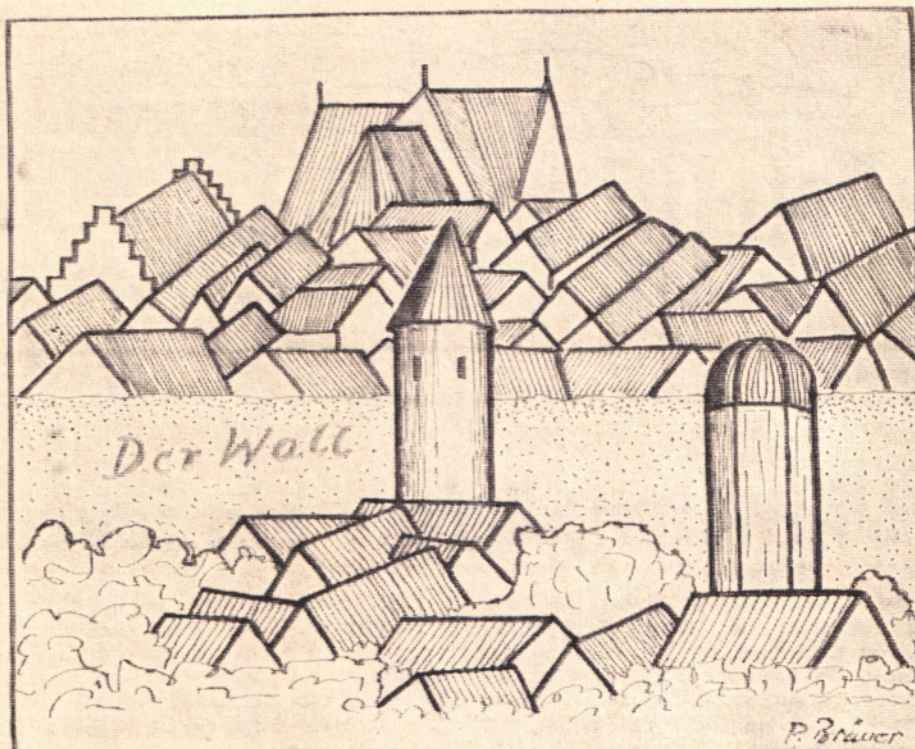
Lasius schreibt, das Wasser der Kampütte sei so vorzüglich, daß ihm keines aus anderen Brunnen gleichkäme, und so reichlich vorhanden, bedingt durch die Lage am Abhang des Stadthügels, daß es meilenweit in die Marsch geliefert werden könne, wo es an gutem Wasser fehle. Am Transport beteiligten sich auch die Bootsführer mit ihren Booten. Sie spielten im Verkehr, als die Landstraßen noch nicht gepflastert waren, eine bedeutende Rolle. In einem Bericht von anderer Seite wird auf den mit der Erdoberfläche fast gleich stehenden Wasserspiegel der Kampütte hingewiesen. Es könne auf einen unerschöpflichen Vorrat geschlossen werden, solange der unterirdische Druck nicht physisch verändert werde.

Die Anwohner der Lohne und Schlachtstraße schöpften aus einem sogenannten Nebenbrunnen. Er bestand nur aus einem ie fliegenden „Wasserkasten“ aus Eichenbohlen, auch Back genannt, der unterirdisch aus dem herrschaftlichen Brunnen gespeist wurde. Jeder Brunnen hatte einen Püttmeister.

1851 wurde auch der Hauptbrunnen der Püttacht des Nebenbrunnens zugeteilt. Die Herrschaft behielt sich jedoch die weitere Nutzung vor. Der Nebenbrunnen ist nicht mehr vorhanden, der Hauptbrunnen — die Kampütte — ist geblieben.

Was bedeutet der Name Kampütte?

Pütt(e) ist eine alte Bezeichnung für Brunnen, die Vorsilbe Kam — von Lasius und anderen auch Kamm geschrieben — wird mit der Herrschaftlichen Kammer in



Rechts der 1816 abgebrochene Turm der Kampütte, links das 1815 abgebrochene Wangertor-Gebäude. Im Hintergrund die Kirche. Es handelt sich um einen vergrößerten Ausschnitt aus einem Stadtpanorama von 1741.

Foto: Zucht

Verbindung zu bringen sein, der die Finanzverwaltung oblag und die auch Regie über den Brunnen führte. Herrschaftlicher Besitz wurde Kammergut genannt. Weshalb sollte es nicht die Bezeichnung Kammerpütte — kurz Kampütt — für einen herrschaftlichen Brunnen gegeben haben? Die in jüngerer Zeit auftretende Schreibung Kampütte ist nicht zu begründen. Sie könnte auf einen Kamp, d. h. auf ein größeres unbebautes Feld hinweisen. Der Brunnen liegt jedoch in der Nähe der Schlachtstraße, die auch zur Zeit der Brunnengründung bedeutend war, und Lohne ist die uralte Bezeichnung für einen schmalen Gang zwischen Häusern und Gärten.

Die Kampütte wurde auf Grund des Denkmalschutzgesetzes vom 18. Mai 1911

am 12. Oktober 1943 unter Denkmalschutz gestellt. Es ist erfreulich, daß die für die Unterhaltung des altertümlichen Wahrzeichens verantwortliche Stadtverwaltung die Instandsetzung mit finanzieller Unterstützung der Oldenburg-Stiftung vorgesehen hat. Die vielen Besucher der Stadt interessieren sich nicht nur für neuzeitliches Geschehen. Sie erwarten in einer alten Stadt wie Jever Altertümliches, Eigenartiges und Ueberliefertes.

Unterlagen: Bestand 71 — 5 Nr. 3321 des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg, das 1839 beginnende Püttbuch der Püttacht Kampütte, Wasserkünste und Wasserwerke der Stadt Braunschweig, 1965 herausgegeben von den Stadtwerken Braunschweig.

Orth